



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Theatralische Bibliothek - (Schluß)

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1883?]

Vorrede zu Jakob Thomsons Trauerspielen 1756.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65313)

Einleitungen.

Vorrede zu Jakob Thomsons Trauerspielen 1756.

Lessing hatte sein Interesse an Jakob Thomson durch eine Biographie dieses Dichters im ersten Stück seiner „Theatralischen Bibliothek“ hinreichend bewiesen. Seine Begeisterung für den englischen Tragiker wollte er auf weitere Kreise übertragen und bot deshalb die fünf Trauerspiele desselben in deutscher Uebersetzung dem nicht englisch lesenden Publikum dar: Sophonisbe, Agamemnon, Eduard und Eleonora, Tancred und Sigismunda, Coriolan (Leipzig, in der Weidemannischen Handlung, 1756). Sein Lob dieses Dichters ist überschwenglich: die Fähigkeit Thomsons, die innersten Regungen des Herzens und den zerstörenden Kampf der Leidenschaften darzustellen, soll alles übertreffen, was selbst ein Aristoteles begrifflich erfassen oder ein Corneille künstlerisch vorbilden könnte. So jugendlich und unreif man nun diese und noch schwärmerischere Wendungen in der Vergötterung eines Dichters finden möchte, so darf man doch nicht vergessen, wie weit jene Zeit von der Natur entfernt war, zu der Lessing sie zurückführen half. Alles, was nun einigermaßen den Ausdruck des Frischen und innerlich Erlebten hat, zieht ihn mächtig an. Er sucht nach Vorbildern, da er selbst noch ein werdender ist. Nirgends spricht sich dieser Drang nach dem Natürlichen so charakteristisch und präzise aus, wie in dieser Vorrede zu Thomson. Ist er ja bei seinen Zeitgenossen dem Argwohn ausgesetzt, daß er nicht einmal aus Ueberzeugung die natürliche Dichterkraft preise, die nicht immer das Geradlinige und unbedingt Regelmäßige, sondern das Große und urwüchsig Starke schaffe! Man könnte denken, daß er über die dramaturgische Regelpedanterie ungünstig spreche, um einen Engländer rühmen zu können! Um diesen Verdacht fernzuhalten, gibt er sich Mühe, zu beweisen, daß Thomson nicht nur „französisch“, sondern auch „griechisch“ regelmäßig ist. „Sophonisbe“ und „Eduard und Eleonora“ müssen diese Behauptung bekräftigen! So schrieb der Jüngling, der ein Jahrzehnt später den festen Standpunkt einer unüberwindlichen

dramaturgischen Kritik für seine Zeit gewann, welche die ganze Reform des Theaters herbeiführte und den definitiven Bruch mit der Vergangenheit, d. h. der Herrschaft des französischen Klassicismus bedeutete!

Vorbericht zu Gleims „Preussischen Kriegsliedern“ 1758.

Den spezifisch nationalen Interessen widmet sich Lessing durch die Teilnahme an dem Aufschwung, den Preußen durch das Vorbild seines ersten Heldenbürgers, Friedrich des Großen, gewann. Lessing gehörte entschieden zu denen, die Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ als „Fritzisch gesinnt“ bezeichnet. In Nicolais „Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste“ zeigte diesem Sinne gemäß Lessing zwei Grenadierlieder Gleims an. Das erste, der „Schlachtgesang“, beginnt mit der Strophe:

Auf, Brüder! Friedrich, unser Held,
Der Feind von fauler Frist,
Ruft uns nun wieder in das Feld,
Wo Ruhm zu holen ist.

Das zweite, ein „Siegeslied“ nach der Schlacht bei Prag, hat den bekannten Anfang:

Viktoria, mit uns ist Gott,
Der stolze Feind liegt da!
Er liegt, gerecht ist unser Gott,
Er liegt, Viktoria!

Lessing bemerkt dazu: „Der erste (der beiden Gesänge, „die einen gemeinen Soldaten zum Verfasser haben“) ist bei Eröffnung des diesjährigen Feldzuges von ihm gesungen worden und heißt ein Schlachtgesang. Der zweite ist ein Siegeslied nach der Schlacht bei Prag (den 6. Mai 1757), und man hat ihn auf einem Bogen in Quart abgedruckt, dessen Titel den oben vorgesezten Ort angibt. Sie könnten beide weder poetischer noch kriegerischer sein; voll der erhabensten Gedanken, in dem einfältigsten Ausdrucke. In der gewissen Ueberzeugung, daß sie gefallen müssen und daß sich unsere auswärtigen Leser nicht an Dinge stoßen werden, die der Verfasser als ein Mann sagt, der die Gerechtigkeit der Waffen seines Königs voraussetzen muß, rücken wir sie hiermit ganz ein.“

Ein Jahr später schrieb Lessing seinen Vorbericht zu Gleims patriotischen Gesängen: „Preussische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier. Mit Melodien. Berlin, bei Christian Friedrich Voss, 1758“ (mit einem Titelfupfer und einer